

### 7. Sturm und Strandung.

Die Nacht brach herein. Wieder zogen ihre finsternen Schatten über die unabsehbare Fläche des Meeres, bis der Mond dieselben verschenkte. Die Stärke des Windes nahm zu, brausend rollten die schnellen Wogen heran und trafen donnernd das Heck des ungestüm auf- und absteigenden Schiffes. Es mußten Segel gekürzt werden, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, Stängen und Masten zu verlieren; doch blieb die Fahrgeschwindigkeit noch immer erfreulich groß. Das that auch not, denn nun wuchs von Stunde zu Stunde die Gefahr.

Am nächsten Morgen war schon das Deck bedenklich warm geworden; die Decksplanken, obgleich fortwährend unter Wasser gehalten, trennten sich eine von der anderen; das Pech, mit welchem die Fugen abgedichtet waren, zerschmolz; aus allen Ritzen drang Qualm hervor. Trotz des frischen Windes machte sich die dunstige, heiße Luft recht unangenehm bemerkbar, das Atmen ward erschwert, Schwindel und Kopfschmerzen traten auf. Gleichzeitig vernahm das auf die Decksplanken gelegte Ohr ein unheimliches Knistern und Wallen im Raume, so daß es den Leuten an der Zeit schien, das Schiff zu verlassen.

Aber der Kapitän wollte noch nichts von dem Besteigen der Boote hören. Sein Barometer war gefallen, schlechtes Wetter stand in Aussicht. In aller Ruhe setzte er den Leuten auseinander, daß sie den bevorstehenden Sturm noch auf dem „Pilger“ „abreiten“ müßten, daß die Boote ihnen keine Rettung bringen würden. Doch nur auf einen Teil der Leute wirkten seine Worte beruhigend; die anderen murrten freilich nicht laut, aber man sah es ihnen an, daß sie in diesem verhängnisvollen Augenblick nicht mit dem ihnen gewordenen Bescheide zufrieden wären.

Die nächste halbe Stunde schon gab dem entschlossenen Führer recht. Die Bram-Segel mußten festgemacht werden, und kaum waren die Leute wieder unten, da zeigte sich auch bereits auf dem düsteren Wasser ein blendend weißer Streifen; es war der kochende Gischt, welchen die heranrollenden Sturmwogen vor sich her trieben. Mit unbarmherziger Gewalt fiel der Sturm in die schleunig noch mehr verkürzten Segel ein, und der „Pilger“ flog mit rasender Geschwindigkeit vor dem Winde dahin. Es waren recht hange Stunden für die beherzten Männer: Luft, Wasser und als drittes Element das Feuer, vereinten sich, um die schwer heimgesuchte Mannschaft zu verderben. Immer dichter ward der stinkende Qualm, welcher auf das Deck heraufstieg und der, vergebens durch nasse Segel abgewehrt, kaum durch den Sturm auseinandergepeitscht werden konnte.